

Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen - 04.01.2015  
 Psalmen/ Lieder: Ps. 134,1-3; 277,1-3.5 Ps. 99,1-5; 190,1-4  
 Gesetzeslesung: Matthäus 5,17-32  
 Erste Schriftlesungen: 5Mose 24,1-4; Maleachi 2,1-17  
 Perikope für die Wortverkündigung: **Markus 10,1-12**  
 Thema: **Die Ehe ist Gottes wunderbares Geschenk - Darum keine Ehescheidung!**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Wir stellen uns unter den Abschnitt aus dem Wort Gottes: **Markus 10,1-12.**

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Die Überschrift, die in der Schlachter 2000-Übersetzung über diesem Abschnitt steht, lautet: *Über die Ehescheidung*. Tatsächlich ist das der Blickfänger. Überlegen wir einmal: Wann schlagen wir diesen Abschnitt oder die Parallele in Matthäus 19 auf? Antwort: Wenn es um das Thema *Ehescheidung* geht.

Tatsächlich wird dem Sohn Gottes hier die Frage nach der Erlaubnis der Ehescheidung vorgelegt. Der Herr geht darauf ein. Aber was er lehrt, ist viel umfassender.

Die Frage nach der Erlaubnis der Ehescheidung ließe sich mit einem kurzen und knappen „Ja“ oder „Nein“ - je nach dem - beantworten. Aber der Sohn Gottes stellt dieses Thema in einen Bezugsrahmen. Er erläutert, was eine Ehe ist, was eine Ehe ausmacht. Aus dieser Perspektive ergibt sich dann, wie über die Frage nach der Erlaubnis von Ehescheidung zu urteilen ist.

Lassen Sie uns froh sein, einfach einmal wirklich froh sein darüber, dass unser Heiland die Ehescheidung nicht als ein isoliertes Thema behandelt. So machen *wir* das häufig. Aber Jesus geht hinter die Not, hinter das Elend und hinter die Sünde der Ehescheidung zurück. Er stößt gewissermaßen durch das Unheil hindurch und führt uns die Absicht vor Augen, die Gott mit der Ehe hat.

Aus diesem Grund wäre es kurzsichtig, wenn wir diese Perikope allein unter der Fragestellung lesen würden: Was wird darin über die Erlaubnis von Ehescheidung gesagt und eventuell noch zu Möglichkeit einer Wiederheirat? Jesus unterweist uns hier wesentlich umfassender.

Ich verrate niemandem ein Geheimnis, wenn ich daran erinnere, dass alles, was mit unserer Geschlechtlichkeit zu tun hat, also mit unserem Mannsein bzw. mit unserem Frausein, sehr, sehr tief sitzt. In einem gewissen Lebensabschnitt, der gar nicht so kurz ist, steht diese Thematik sogar so stark im Vordergrund, dass manche vom „Thema Nummer 1“ sprechen. So stark bestimmt es uns.

Aber auch wenn wir diese Phase hinter uns gelassen haben und sich bei uns vielleicht etwas anders gelagerte Themen in den Vordergrund unseres Lebens drängen: Unsere Geschlechtlichkeit ist und bleibt ein Bereich, der in unserm gesamten Leben ein gewaltiges Gewicht hat.

Aber gerade weil diese Thematik uns so stark in Beschlag nimmt, gerade deswegen scheuen wir uns, einen anderen da hineinschauen lassen. Egal ob wir alleinstehend sind und mit unserem Alleinsein nicht fertig zu werden scheinen, oder ob wir verheiratet sind und sich auch dann Nöte wie auch Wonnen vor uns auftun: Der Umstand, dass wir geschlechtliche Wesen sind, bestimmt unser Denken, Wollen und Fühlen.

Dazu kommen die Versuchungen, die mit unserem Mann- bzw. Frausein zusammenhängen. Jesus spricht bei verschiedenen Gelegenheiten von uns Menschen nicht ohne Grund als von einem „*ehebrecherischen Geschlecht*“ (Mt. 12,39; Mk. 8,38).

Wenn dieses Urteil seit dem Sündenfall für sämtliche Generationen der Menschheit Geltung hat, wie viel mehr für die unsrige. Nicht für nichts sprechen Soziologen von der heute aufwachsenden Generation als von der Generation Porno: Es war noch nie so einfach wie heute, an

pornographisches Material heranzukommen. Aber wir sollten uns darüber alle im Klaren sein, dass, wenn wir uns diesem Dreck aussetzen, unsere Seele verunreinigt wird und es unsere Sicht auf das andere Geschlecht vergiftet. Das kann so schlimme Ausmaße haben, dass wir bindungsunfähig werden und damit auch eheunfähig. Pornographie ist keine Bagatelle!

Im Grunde benötigten die Menschen, brauchten wir, gerade in einer solchen Zeit, in der die Verführungen zum Ehebruch nur ein paar Klicks entfernt sind, eindeutige Wegweisung. Es wäre gerade heute unbedingt notwendig, darüber Klarheit zu bekommen, wie wir unser Leben, namentlich unsere Geschlechtlichkeit in rechter Weise leben, also wie wir uns in gottgewollter Weise auf die Ehe vorbereiten und dann, als Verheiratete, wie wir unsere Ehe so führen, wie Gott sie will.

Doch gerade heute finden wir weitestgehend solche Wegweisungen nicht. Viele von erhalten sie kaum noch im Elternhaus: Die Eltern wissen selbst vielfach nicht mehr oder kaum noch, was richtig und was falsch ist. Man findet sie auch nur sehr selten in der Schule. Was sich heutzutage alles als so genannte Pädagogen, das heißt ja eigentlich als „Kinderführer“ an diesen Bildungsanstalten herumtummelt, ist schlicht katastrophal.

Aber auch durch Kirchen oder Freikirchen erhalten wir vielfach keinerlei Orientierung. Im Gegenteil. Wenn Sie mir nicht glauben, Sie können ja einmal einen Blick in von Freikirchen herausgegebene Jugendzeitschriften werfen. Und das, was aus der evangelischen Landeskirche dazu zu vernehmen ist, das spiegelt in einer geradezu ausfallend schamlosen Weise den heutigen Zeitgeist wieder.

Um Ihnen nur einmal einen Einblick zu geben, wie schlimm, wie grauenhaft es sich dort verhält, verweise ich auf die im Jahr 2013 von der EKD herausgegebene so genannte *Orientierungshilfe*. Sie trägt den Titel: *Familie neu denken*.

Dieses kirchliche [!] Papier wurde unter dem Vorsitz der ehemaligen Bundesfamilienministerin Christine Bergmann (SPD) verfasst. Diejenige, die vermutlich federführend war, war die stellvertretende Vorsitzende Ute Gerhard. Prof. Dr. Ute Gerhard war die erste Inhaberin eines Lehrstuhls für Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland. Diese Professur hatte sie von 1987 bis 2004 an der Universität in Frankfurt inne. Außerdem ist sie Mitbegründerin der Zeitschrift *Feministische Studien*.

In dieser EKD-Verlautbarung werden wir darüber informiert, dass eine Familie nicht mehr nur aus Vater, Mutter und Kindern besteht. Auch die Patchwork-Verbindungen sowie die gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften mit Kindern habe man gleichwertig [!] als Familie zu begreifen.

Wer aber nun meint, damit sei alles gleichmäßig statthaft, der wird durch das Papier eines anderen belehrt. Es gibt nämlich *eine* Lebensform, die darf es ganz und gar nicht mehr geben. Denn die ist überholt. Das ist die so genannte „Hausfrauenehe“. Unter „Hausfrauenehe“ versteht das Papier, dass die Mutter zu Hause ist und sich um ihre Kinder selbst kümmert und sie erzieht. Das aber, so dieses „Orientierungspapier“, geht gar nicht. Das ist überholt: Die Erziehung gehöre in die Kitas und in die Ganztagschulen.

Die so genannte „Hausfrauenehe ist das offensichtliche Feindbild dieses Papiers. Der Leser erfährt unter anderem: Die Ganztagsbetreuung ist „*grundlegende Bedingung für das Gelingen von Familie*“. Wohlgemerkt, diese Aussage will nicht als Witz verstanden werden: Dann, wenn sowohl der Vater als auch die Mutter den ganzen Tag an ihrem Arbeitsplatz sind und die Kinder von morgens bis abends in der Schule weilen, gerade dann ist die „*grundlegende [!] Bedingung für das Gelingen von Familie*“ geschaffen.

Sexualität kommt in diesem Papier auch vor. Aber es ist aufschlussreich, wie. Ich zitiere. „*Liebe gilt als die intensivste persönliche und exklusive Beziehung zwischen zwei Menschen, und sie wird gerade in einer erfüllten sexuellen und erotischen Beziehung auch so erfahren. Das kann sich mit der Rechtsgestalt von Ehe und Familie reiben*“. Wir werden also hier darüber informiert, dass Sexualität in der Ehe ein Problem darstellt. Über außereheliche Sexualität fällt dagegen kein

kritisches Wort.

Zum Thema Ehescheidung heißt es: Wenn „*im Scheidungsfall beide Eltern das Sorgerecht behalten ..., so bedeuten diese Veränderungen im Familienleben auch Verunsicherungen insbesondere für Kinder*“. Sie hören richtig: Die Konsequenzen einer Ehescheidung, also die vielfach im Zusammenhang mit einer Ehescheidung bei den Kindern auftretenden katastrophalen, emotionalen Wunden und schrecklichen Traumata werden hier als „*Verunsicherungen*“ verharmlost.

Ausdrücklich wird abgelehnt, die Ehe als „*göttliche Stiftung*“ zu sehen: „*Ein normatives Verständnis der Ehe als ‚göttliche Stiftung‘ und eine Herleitung der traditionellen Geschlechterrollen aus der Schöpfungsordnung entspricht nicht der Breite des biblischen Zeugnisses.*“

Ich habe das alles hier deswegen angeführt, damit Sie einmal einen Eindruck davon bekommen, womit unsere Gesellschaft heute indoktriniert wird. Ich behaupte übrigens nicht, dass viele Leute eine solche Veröffentlichung lesen. Aber ich behaupte: Diese in diesem Dokument zu Papier gebrachten Gedanken träufeln heute fein dosiert, aber dafür beharrlich und pausenlos in unsere Gesellschaft über die Medien. Für viele unserer Zeitgenossen ist das das Einzige, was sie zum Thema Ehe, Ehescheidung und Familie mitbekommen.

Gegenüber diesen Verdrehungen und Lügen, die wie - wie gesagt - nicht nur in diesem EKD-Papier zu finden sind, sondern mehr oder weniger auch in freikirchlichen Veröffentlichungen, predige ich Ihnen heute morgen die heilbringende Wahrheit aus dem Wort Gottes. Die Wortverkündigung steht unter dem Thema:

### **Die Ehe ist Gottes wunderbares Geschenk: Darum keine Ehescheidung!**

Wie achten auf drei Punkte:

- 1. Ehe und Ehescheidung - ein Thema, das bei Menschen brisant ist (Mk. 10,1.2).**
- 2. Ehe und Ehescheidung - ein Thema, das im Wort Gottes eindeutig ist (Mk. 10,3-8).**
- 3. Ehe und Ehescheidung - ein Thema, das für Jünger Jesu Konsequenzen hat (Mk. 10,9-12).**

#### **1. Ehe und Ehescheidung - ein Thema, das bei Menschen brisant ist (Mk. 10,1.2)**

Mit den Ereignissen, die Markus uns in diesem Abschnitt schildert, wechselte Jesus die Gegend, in der er bis dahin (hauptsächlich) gewirkt hatte. Bis dahin war der Herr vor allem in Galiläa tätig, also im Norden Israels. Nun zog er nach Süden, in Richtung Jerusalem. Dort wurde er schließlich gekreuzigt. Für diesen Gang wählte der Herr nicht die kürzeste Strecke. Diese wäre direkt durch Samaria verlaufen. Stattdessen wählte er den bei den Juden üblichen Weg an der Ostseite des Jordan. Dieses Gebiet hieß Peräa. Über dieses Land regierte der König Herodes (Antipas).

Dort kamen die Pharisäer erneut zu Jesus. Sie hatten schon häufiger mit ihm diskutiert. Sie kannten sich also. Die Absicht der Gespräche war auch klar: Sie wollten Jesus beseitigen. Bereits in Markus 3,6 lesen wir, dass sie sich mit den Herodianern berieten, „*um Jesus zu töten*“.

Nun stellten sie ihm die folgende Frage: „*Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau zu entlassen*“? In der Parallelstelle im Matthäusevangeliums wird noch hinzugefügt: „*aus jedem Grund sie zu entlassen*“ (Mt. 19,3).

Wohlgemerkt: Die Frage nach der Ehescheidung wurde nicht allgemein gestellt, sondern: Ob es einem *Mann* [!] erlaubt ist, sich von seiner Frau zu scheiden.

Nicht nur das: Die Pharisäer stellten diese Frage, „*um ihn zu versuchen*“. Es war eine Fangfrage.

Aus drei Gründen war diese Frage Ausdruck abgrundtiefer Arglist.

*Erstens:* In der Bibel ist diese Frage klar beantwortet. In der ersten Schriftlesung lasen wir unter anderem einen Abschnitt aus dem Propheten Maleachi. Dort, im letzten Buch des Alten Testaments war unzweideutig zu lesen, dass Gott *die Ehescheidung hasst* (Mal. 2,16). Allein von dieser Aussage her hätte jedem klar sein können, was Gottes Urteil über die Ehescheidung ist.

Es ist bemerkenswert, dass der Prophet Maleachi dieses Kapitel an die Priester adressiert: „*Und*

*nun, ihr Priester, dieses Gebot gilt euch. Wenn ihr nicht hören wollt und ihr es nicht zu Herzen nehmt, meinem Namen die Ehre zu geben, so schleudere ich den Fluch gegen euch und verfluche euren Segen...*“ (Mal. 2,1).

Es waren die Priester, die bald nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft nur noch einen sehr formalen Gottesdienst zelebrierten. Er bestand aus äußeren Ritualen, wie dem Opfern von Tieren. Demgegenüber hatten sie längst darauf verzichtet, das Wort Gottes zu lehren: *„Die Lippen des Priester sollen Erkenntnis bewahren, und aus seinem Mund soll man das Gesetz erfragen, denn er ist ein Bote des Herrn der Heerscharen.“* (Mal. 2,7). In dieser Hinsicht konnte das Volk nichts von ihren Hirten erwarten.

Vor allem aber waren diese Priester die Vorreiter darin, sich von ihren eigenen Frauen scheiden zu lassen und sich stattdessen heidnische Frauen zu nehmen. Von vergleichbaren Ereignissen im Volk lesen wir im Buch Esra (besonders 9,1.2; 10,5.18.19) und auch im Buch Nehemia (13,23-27).

Zur Zeit Maleachis war die gleiche Situation erneut eingetreten. Wie reagierte das Volk auf das Verhalten ihrer Führer? Es reagierte so, wie sich ein Volk immer zu verhalten pflegt, das keine Vorbilder mehr hat: Einerseits erklärten die Menschen: Was die Priester können, das können wir schon lange. Und dann auch verachteten sie ihre Priester (Mal. 2,9).

Der Prophet Maleachi nimmt zu diesem Abfall unzweideutig Stellung. Er richtet seine Botschaft namentlich an die Priester: *„Ihr habt Gräuel verübt; ihr habt das Heiligtum des Herrn entweiht; ihr habt die Tochter eines fremden Gottes geheiratet; Gott wird euch richten, wird euch ausrotten“* (Mal. 2,11.12). Weiter: *„Ihr bedeckt den Altar des Herrn mit Tränen, mit Weinen und Seufzen. Aber das alles hilft nichts: Denn ihr habt die Frau eurer Jugend verlassen, die Frau deines Bundes und euch eine andere [eine heidnische] gesucht“* (Mal. 2,13.14).

Diese Anklagen gipfeln in der Aussage: *„Ich hasse die Ehescheidung, spricht der Herr, der Gott Israels; Ihr bedeckt euer Gewand mit Frevel. Etwas freier übersetzt: Ihr besudelt euren Talar, bzw. euer Priestergewand. [...]. Ihr habt dem Herrn Mühe gemacht mit euren Reden, und ihr fragt noch: Womit haben wir ihm denn Mühe gemacht? Damit dass ihr sagt: ‚Jeder der Böses tut, der ist gut in den Augen des Herrn, und an solchen hat er Wohlgefallen – oder wo ist des Gott des Gerichts‘“* (Mal. 2,16.17).

Mit dieser Botschaft am Ende des Alten Testaments war unzweideutig geklärt, wie Gott über die Ehescheidung urteilt. Doch vierhundert Jahre später kümmerte sich offensichtlich kaum jemand darum. Die Ehescheidung war inzwischen erneut gang und gäbe, unter den Führern des Volkes, auch unter den Pharisäern, und bei den normalen Menschen.

Das *zweite*, warum die Pharisäer ausgerechnet die Frage nach der Erlaubnis der Ehescheidung als kalkulierte Fangfrage inszenierten, scheint in einer psychologischen Überlegung gelegen zu haben: Es war bekannt, wie Jesus über die Ehescheidung urteilte. Er hatte es in der Bergpredigt unzweideutig gesagt. Es war so deutlich, dass es sich unzweifelhaft herumgesprochen hatte, so dass die Information auch zu den Pharisäern gelangt sein konnten.

Den Pharisäern war klar, dass in einem Volk, in dem die Ehescheidung üblich war, kein Prediger sich dadurch beliebt macht, wenn er verkündet: *„Wer sich von seiner Frau scheidet, ausgenommen wegen Unzucht, der macht, dass sie die Ehe bricht, und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe.“* (Mt. 5,32).

Menschen, die eine Ehescheidung mit häufig anschließender Wiederheirat hinter sich haben, haben sich in dieser Frage eine feste Meinung zurechtgelegt. Aus dieser Erkenntnis zogen die Pharisäer die Folgerung: Das Thema der Ehescheidung eignet sich hervorragend dafür, einen Keil zwischen Jesus und der Volksmenge zu treiben, ihn vor dem Volk abzuwerten und damit zu diskreditieren.

Dann gibt es noch einen *dritten* Punkt, der zeigt, dass es den Pharisäern keineswegs darum ging, von Jesus belehrt zu werden, sondern der die Fragestellung in ihrer ganzen verlogenen Hinterhältigkeit offenbart.

Vergegenwärtigen wir uns dazu, in welchem Gebiet die Pharisäer die Frage nach der Ehescheidung stellten. Es war in Peräa, östlich des Jordan. Das war der Regierungsbezirk von Herodes Antipas.

Es lag noch nicht allzu lange zurück, dass dieser Herodes Antipas Lust auf die Frau seines Bruders Philippus bekommen hatte. Als König vermochte er es zu arrangieren, dass er seine Schwägerin, Herodias auch bekam.

Ziemlich genau an der Stelle, an der Jesus sich befand, am Jordan, hatte kurz zuvor Johannes der Täufer diesen Ehebruch des Herodes Antipas an den Pranger gestellt. Er hatte dem König verkündet: „Herodes, es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines Bruders zu nehmen!“

Darauf ließ Herodes Johannes den Täufer gefangen nehmen, und wenig später ließ er ihn köpfen. Sie kennen die Geschichte: Salome, die Tochter der Herodias, tanzte vor Herodes, und berauscht von ihr, gewährte er ihr einen Wunsch. Ihre Mutter Herodias schlug vor, Salome solle um den Kopf Johannes des Täufers bitten. Der wurde ihr dann auch serviert (Mk. 6,14-29).

Kurzum: Jesu Stellungnahme zum Thema Ehescheidung war erstens überflüssig, weil Gottes Wort klar darüber war; sie war zweitens heimtückisch gewählt, weil Jesus sich mit seiner Lehre beim Volk nur unpopulär machen konnte; und schließlich war diese Thematik schon einmal, kurz zuvor, ein Grund, einen Prediger über die Klinge springen zu lassen. Das Thema der Ehescheidung enthielt in vielfacher Weise außerordentliche Sprengkraft.

## **2. Ehe und Ehescheidung - ein Thema, das im Wort Gottes eindeutig ist (Mk. 10,3-8).**

Aber was auch immer die Motive der Fragesteller waren, Jesus weicht der Frage der Pharisäer nicht aus. Er geht darauf ein. Er stellt eine Gegenfrage: „*Was hat euch Mose geboten?*“

Natürlich wusste Jesus, wie die Juden jener Zeit die Ehescheidung mit Mose rechtfertigten. Der Vordenker für die Erlaubnis zur Ehescheidung war ein gewisser Rabbi Hillel. Hillel, der ungefähr 20 Jahre vor diesen Ereignissen gestorben war, hatte folgendes gelehrt: Du darfst dich von deiner Frau trennen, denn irgendeine Begründung wird dir schließlich schon einfallen. Selbstverständlich, so dieser Theologe, ist Ehescheidung dann erlaubt, wenn deine Frau keine Kinder bekommt. Aber auch wegen eines angebrannten Essens, wegen eines negativen Kommentars über die Schwiegermutter, wenn deine Frau einmal ihr Haar offen trägt, wenn sie ihre Fußknöchel nicht bedeckt, so dass ein anderer Mann das erblicken kann, oder wenn sie mit einem anderen Mann spricht, oder auch wenn man eine Frau findet, die man als attraktiver einschätzt als die eigene, in all diesen Fällen ist Ehescheidung statthaft.

Kurzum: Im Blick auf die Frage nach der Ehescheidung erteilte Rabbi Hillel einen Blancoscheck. Wir wissen zum Beispiel von Josephus, einem Zeitgenossen, der aus priesterlichem Geschlecht stammte, dass er seine eigene Ehescheidung kurz und bündig folgendermaßen rechtfertigte: „*Ich habe mich von meiner Frau getrennt, weil ich ihr Verhalten nicht mochte.*“

Hillel begründete diesen Freibrief zur Ehescheidung mit einem Wort aus 5Mose 24,1. Dort ist die Rede davon, dass ein Mann sich scheiden lässt, der er etwas „*Schändliches*“ („*Schamwürdiges*“) an seiner Frau findet. Hillel erklärte dazu: Was *schamwürdig* ist, das kann jeder Mann selbst entscheiden. Dann ist Ehescheidung erlaubt.

Aber dazu ist zu sagen: Das Wort „*etwas Schändliches*“ oder „*etwas Schamwürdiges*“ kann keineswegs alles umfassen, was Hillel darunter verstanden wissen wollte. Tatsächlich hat es immer etwas mit „*Nacktheit*“ oder mit „*Entblößung*“ zu tun (vergleiche: 5Mos. 23,13).

Doch davon einmal abgesehen: Es geht in 5Mose 24,1-4 überhaupt nicht um die Frage, wann eine Ehescheidung berechtigt ist. Es geht um etwas völlig Anderes.

Diese Verse knüpfen daran, dass Ehescheidung damals sehr häufig vorkam. Im gesamten Vorderen Orient war es rechtlich statthaft, dass Ehemänner ihre Frauen aus einer Laune heraus wegschicken konnten. Es bedeutete schon viel, wenn der Ehemann sie nicht einfach so entließ, sondern in Gegenwart von Zeugen die Erklärung abgab: „*Ich entlasse meine Frau. Du bist nicht mehr länger meine Frau.*“ Aber mit einer solchen mündlichen Mitteilung galt bei Völkern wie den Ägyptern, Edomitern, Moabitern, Sumerern, Babyloniern usw. die Scheidung von seiner Ehefrau nun wirklich als vollzogen.

Die abgewiesene Frau musste dann ihr Zuhause verlassen. Sie hatte häufig niemanden, an den sie sich hätte wenden konnte. Da das Eigentum ihrem Mann zugeordnet war, hatte sie darauf keinerlei Anspruch. Nur ihr Gewand, ihre Kleider, durfte sie mitnehmen. Aus diesem Grund waren die Münzen an ihrer Kopfbedeckung, ihre Ringe und ihre Juwelen ihre einzig nennenswerte finanzielle Absicherung.

Es war unter den umliegenden Völkern auch denkbar, dass Männer ihre weggeschickten Frauen wieder zurückholen konnten, etwa wenn sich merkten, dass sich die schmutzige Wäsche bei ihnen stapelte oder das Haus wieder einmal geputzt werden müsse.

Das war die Ausgangslage für das, was Mose in 5Mose 24 im Auftrag Gottes schreibt. Angesichts dieser Situation erklärt er: So darf das auf keinen Fall bei euch laufen. Der Mann darf nur unter der Bedingung seine Frau wegsenden, dass sie etwas sexuell Schändliches getan hat. Ferner hat er ihr ein schriftliches Dokument auszuhändigen, einen Scheidebrief. Das hieß konkret, da viele damals nicht schreiben konnten, jedenfalls nicht ausreichend, um so ein Dokument ordentlich aufzusetzen, dass man dafür einen Schreiber engagieren musste. Den musste man erst finden. Der kostete Geld. Der erzürnte Ehemann musste alles dem Schreiber erklären, usw.

Außerdem fügte Mose hinzu, und das ist der einzige Befehl in diesen vier Versen: Wenn du dich von deiner Frau geschieden hast, dann ist das endgültig. Du darfst sie dann nicht zurückholen. Mit anderen Worten: Überlege dir vorher genau, was du tust. Es gibt kein Zurück!

Es ist deutlich: Diese Verse erteilen in keiner Weise eine Erlaubnis für die Ehescheidung. Im Gegenteil. Im Vergleich zu den Völkern ringsum werden im Blick auf eine Ehescheidung hier gewaltige Hindernisse aufgerichtet.

Im Unterschied zu der Auslegung des Hillel war also die Absicht dieser Verse die Ehescheidungspraxis einzudämmen.

Genau darauf legt Jesus seinen Finger. Auf den Einwand der Pharisäer, Mose habe ja schließlich gestattet, einen Scheidebrief zu schreiben, und [also] eine Erlaubnis erteilt, seine Frau zu entlassen, erwidert Jesus: Ausschließlich wegen der Härte eurer Herzen wurde die Ehescheidung nicht völlig verboten. Wenn ihr diese Verse anders auslegt, offenbart ihr damit nur, dass ihr nicht daran interessiert seid, was Gottes Wille für die Ehe ist. sondern dass ihr auf eure eigenen Wünsche ausgerichtet seid, und deswegen die Maschen des Netzes beim göttlichen Gesetz ausdehnt und aufreißt.

Das, so Jesus, was Gott in Wahrheit über die Ehescheidung denkt, findet ihr bereits in den ersten Kapiteln der Heiligen Schrift. Dort erfahrt ihr, was die Schöpfungsordnung ist, also was Gottes ursprünglicher Wille mit der Ehe ist: *„Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau erschaffen“* (Mk. 10,6)

Zu dieser Aussage könnte man jetzt einwenden: Hier wird doch gar nichts über die Ehescheidung ausgesagt. Es wird hier noch nicht einmal etwas über die Ehe ausgesagt.

Das trifft zu. Das ist richtig.

Vielmehr geht der Herr hier auf das ein, was die Voraussetzung für jede Ehe ist. Jesus lehrt hier, wodurch eine Ehe überhaupt erst gekennzeichnet ist: Eine Ehe ist immer eine Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau.

Das war jahrhundertlang so selbstverständlich, dass wohl niemand in den zurückliegenden Jahrhunderten diese Aussage sonderlich aufgefallen ist. Aber heute, angesichts der so genannten „Homo-Ehen“ ist es geradezu aufregend, zu lesen, dass Jesus mit dieser Aussage seine Lehre über die Ehe und die Ehescheidung beginnt und darauf hinweist, dass die Polarität zwischen Mann und Frau unverzichtbar dazu gehört, um überhaupt von einer Ehe sprechen zu können.

Übrigens steht hier im Griechischen nicht eigentlich „Mann“ und „Frau“, sondern „männlich“ und „weiblich“. Die griechischen Worte betonen sehr stark die Geschlechtlichkeit des Menschen. Übrigens verhält es sich genauso in 1Mose 1,27.

Auf diese Weise macht uns der Herr auf eine Spannung aufmerksam, die sich durch nahezu die

gesamte geschaffene Wirklichkeit zieht, also durch die Menschenwelt, aber auch durch die Tierwelt bis hin zur Pflanzenwelt.

Gott hat in diese Schöpfung die Zweipoligkeit gelegt, das Männliche und das Weibliche. Diese Zweipoligkeit hat Gott zur Bereicherung unseres Lebens geschenkt. Ohne die Aufgliederung in männlich und weiblich wäre das Leben eine einzige große „Soße“. Es gäbe dann im Geschaffenen keine Herausforderungen, keine Anziehung, keine Abstoßung, kurzum: kein Spiel. Ohne die Zweipoligkeit wäre die Schöpfung öde, eintönig, langweilig.

Was für die Schöpfung insgesamt gilt, das gilt in erster Linie im Blick auf den Menschen. Beim Menschen wird man außerdem darauf hinweisen dürfen, dass wir die Polarität benötigen, um Gott zu erkennen. Im ersten Kapitel der Bibel heißt es: „*Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie*“ (1Mos. 1,27). Mit anderen Worten: Gerade dadurch, dass der Mensch männlich oder weiblich ist, ist er *Bild Gottes*. Vielleicht darf ich es einmal in folgender Weise formulieren: In einer gewissen Weise ahmt der Mensch in seiner Zweipoligkeit die Dreipoligkeit Gottes nach.

Bekanntlich wurde in der Neuzeit die Zweipoligkeit des Menschen in Frage gestellt. Es war Sigmund Freud, der die Auffassung vertrat, dass jeder Mensch im Kern bisexuell sei, und irgendwann eine Entscheidung trifft, ob er Homo oder Hetero werden möchte. Heute im Zeitalter der Genderideologie ist die Bestreitung der Bipolarität des Menschen geradezu zu einem unveräußerlichen Dogma geworden.

Gegen solche Wahnideen stellt der Sohn Gottes klar: Gott hat den Menschen nicht an sich geschaffen, sondern männlich und weiblich. Die Bipolarität von Mann und Frau ist die Voraussetzung für eine Ehe. Folglich sind im Licht des Wortes Gottes gleichgeschlechtliche Beziehungen nicht nur keine Ehen, sondern sie sind Unfug. Sie sind Hurerei. Mehr noch: Sie sind Ausdruck der Rebellion gegen das, was Gott der Schöpfer gewollt hat.

Erst im Anschluss an diese Klarstellung kommt Jesus auf die Ehe zu sprechen: „*Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen; und die zwei werden ein Fleisch sind. So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch*“ (Mk. 10,7.8). Bitte achten wir darauf: Auch hier spricht Jesus noch nicht über die Ehescheidung.

Aber mit der Verbindung zu dem vorherigen Vers („*darum*“) stellt Jesus klar, dass die Ehe die Krone auf dem Unterschied zwischen Mann und Frau ist. Es würde keine Ehe geben, wenn der Unterschied zwischen männlich und weiblich nicht vorhanden wäre.

Danach erläutert der Herr, was inhaltlich die Ehe ist: Sie ist in ihrem Wesen: Einheit. Dabei greift der Sohn Gottes zurück auf 1Mose 2,25. Demnach gehören zur Ehe drei Dinge.

*Erstens*; das Verlassen von Vater und Mutter. Das „Verlassen“ wird hier ausdrücklich vom Mann ausgesagt. Der Grund ist: Für eine Frau war es selbstverständlich, dass bei ihrer Eheschließung sie das elterliche Haus verließ und in das Haus ihres Bräutigams zog. Aber auch der Ehemann muss wissen, dass nun eine neue *Einheit* beginnt.

*Zweitens* spricht Mose von *Anhängen*: Der Mann wird seiner Frau *anhängen*. Man kann auch übersetzen mit: Er wird seiner Frau *ankleben*.

Das Blutsband zwischen Eltern und Kindern ist sehr eng. Wir stark es ist, das weiß jeder, der selbst Kinder hat. Manchmal erahnen es auch die Kinder, wie sehr sich die Eltern mit ihren Kindern verbunden wissen. Aber wie eng auch immer dieses Band ist: Das Eheband ist enger. Mann und Frau „*kleben*“ aneinander, die Frau am Mann und der Mann an der Frau. Auch damit ist wiederum die *Einheit* betont.

*Drittens*: In einer Ehe sind Mann und Frau nicht mehr zwei, sondern sie sind *ein Fleisch*. Das Ideal einer Ehe ist also nicht „die harmonische Partnerschaft“ oder ähnliches, sondern es ist die Einheit: *Die zwei werden ein Fleisch sein*. Wohlgemerkt die *zwei* [!]: Eine Dritte oder ein Dritter haben

darin keinen Platz.

Wenn davon die Rede ist, dass Mann und Frau „*ein Fleisch*“ sind, denken wir zunächst wohl alle an die geschlechtliche Vereinigung. Das gehört ganz zweifellos zur Einheit hinzu. Aber der Ausdruck ist umfassender zu verstehen. Es geht auch um die ökonomische Einheit. In der Ehe ziehen die beiden in jeder Weise an einem gemeinsamen Strang. Sie bilden in ihrem Denken, Wollen und auch im Körperlichen eine *Einheit*.

### **3. Ehe und Ehescheidung - ein Thema, das für Jünger Jesu Konsequenzen hat (Mk. 10,9.12).**

Damit kommen wir zum dritten Punkt, zu den praktischen Konsequenzen eines rechten Verständnisses von Ehe. Das heißt: der *Einheit* in der Ehe. Dazu lesen wir in Vers 9: „*Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.*“

Einmal angenommen, die Ehe wäre lediglich eine menschliche Vereinbarung, sozusagen allein ein zwischenmenschlicher auf gegenseitigem Konsens beruhender Vertrag: Wenn das der Fall wäre, dann gäbe es keinen Grund, warum Menschen diese Übereinkunft nicht auch wieder lösen könnten. Es ist zwar richtig, dass die beiden bei ihrer Trauung persönlich gefragt werden, ob sie die bzw. den neben ihr Stehende(n) heiraten wollen, aber das „*Zusammenfügen*“ ist nicht eine allein menschliche Angelegenheit. Die Ehe ist keine „Beziehungskiste“. Vielmehr ist sie das Werk Gottes.

Es ist Gott, der sagte: „*Es ist nicht gut für einen Mann allein zu sein. Ich will ihm eine Hilfe machen.*“ Es ist Gott, der die Frau aus Adam schuf. Es ist Gott, der die Frau zu Adam brachte. Es ist Gott, der der Ehe ihren Sinn gab, indem er der Frau zur Gehilfin des Mannes machte und die Ehe entsprechend auch mit dem Auftrag segnete: „*Seid fruchtbar und mehrt euch, und füllt die Erde.*“ Und darum ist es Gott, der will, dass die Ehe geachtet wird.

Weil es Gott ist, der hier zusammengefügt hat, deswegen soll der Mensch nicht scheiden. Deswegen ist Ehescheidung untersagt.

Aber wie wir Menschen sind, mit einer solchen Auskunft geben wir uns nicht zufrieden. Offensichtlich waren auch die Jünger mit dem, was Jesus den Pharisäern gesagt hatte, nicht zufrieden. Denn es heißt: „*Seine Jünger fragten ihn zu Hause nochmals darüber*“ (Mk. 10,10). Jesu Antwort lautet: Wiederheirat ist nicht erlaubt, weder für den Mann, der seine Frau entlassen hat, noch für die Frau, die ihren Mann entlassen hat. (Mk. 10,11.12)

In juristischer Hinsicht konnte im Römischen Reich die Initiative zu Ehescheidung mit anschließender Berechtigung zur Wiederheirat sowohl vom Mann ausgehen als auch von der Frau. Aber wie auch immer die gesetzliche Situation war: Jesus sagt dazu: Nein.

Wie aber verhält es sich im Fall von Unzucht, von Ehebruch? Wie ist bei „Herzeshärtigkeit des Menschen“ zu urteilen? Niemand wird doch ernsthaft behaupten wollen, dass es das heute nicht mehr gibt: der Mann, der seine Frau brutal als Fußabtreter benutzt, sie so ihrer Würde beraubt, bis hin zum Ehebruch; oder die Frau, die ihren Ehemann subtil verachtet, geschickt zum Beispiel gegen die Kinder ausspielt und ihm so seine Ehre als Haupt der Familie nimmt, bis hin zum Ehebruch. Was ist dann? Gibt es nicht doch Ausnahmen?

Tatsächlich wird uns im Matthäusevangelium für die Ehescheidung eine Ausnahme genannt: „*Unzucht*, oder: *Hurerei*. Aber wohlgemerkt: Das ist eine Kann-Bestimmung, es ist keine Muss-Bestimmung. Auch bei Ehebruch gibt es keinen Automatismus, der zur Ehescheidung führt. Es gibt nirgendwo ein Muss zur Ehescheidung. Es gibt immer den Weg der Vergebung. Gott schenkt Neuanfang. Du darfst auch dann, wenn er oder wenn sie sich an dir vergangen hat, in Treue bei ihr bleiben!

Aber auch wenn der Mensch meint, im Fall von Unzucht eine Ehescheidung anzuberaumen, eine Wiederheirat ist nirgendwo ausdrücklich im Neuen Testament gestattet.

Das ist der Grund, warum in der Frühen Kirche die Wiederheirat sehr, sehr eingeschränkt wurde. Sie wurde nicht völlig ausgeschlossen, aber sie wurde sehr eingeschränkt.

Auch die Gemeindeordnung der Bekennenden Evangelisch-Reformierte Gemeinde ist bekanntlich hier sehr einschränkend: „Ist eine frühere Ehe des Bräutigams oder der Braut durch Scheidung gelöst worden, hat das Presbyterium die Trauung zu versagen“ (§ 20,7 der BERG-Gemeindeordnung). Allerdings im Anschluss an diese generelle Feststellung räumt sie die Möglichkeit für Ausnahmen ein. Aber diese wohlgemerkt - Sonderfälle - setzen eine sorgfältige Prüfung durch das Presbyterium voraus. Dabei schreibt die Gemeindeordnung ausdrücklich vor, dass durch eine Wiederheirat die Glaubwürdigkeit der Wortverkündigung in der BERG, namentlich über die Ehe, keinen Schaden nimmt. Auch darf in der Gemeinde dadurch kein Ärgernis aufgerichtet werden. Bei dieser Regelung bleibt es. Dabei bleibt es auch dann, wenn das Presbyterium vor Entscheidungen gestellt wird, die ihm nicht leicht fallen.

Lassen Sie uns eines festhalten und unserem Herrn und Heiland dafür danken: Die Ehe ist Gottes wunderbares Geschenk an uns. Preisen wir Gott für diese einzigartige, einmalige Gabe unseres Schöpfers.

Amen.